

Zweckfreie Kunst, Kunst als Gotteslob, Kunst zum „Künden“

Von Gunther Geipel

Kunst darf und soll einerseits zweckfrei sein. Sie darf und soll das Schöne darstellen - einfach weil es so schön ist! Der Zweck liegt also in der Kunst selbst. Auch ohne menschlichen Auftraggeber und ohne Bestimmung eines Kunstwerkes für einen bestimmten Raum trägt das wahre Kunstwerk seinen Sinn in sich selbst: Abbild und Ausdruck des Schönen zu sein.

Andererseits sollte Kunst den GROSSEN KÜNSTLER ehren, durch dessen Vorgabe und



Vorbild - die Schöpfung – alle Kunst erst möglich ist. Hoch oben, wo es normalerweise kein Mensch sieht, haben die Steinmetze und Bildhauer der großen Dome wunderbare Kunstwerke geschaffen. Für Gott allein, um den genialen Baumeister der Welt damit zu loben.

*Blick vom Ulmer Münster.
Foto: Gunther Geipel*

Kunst darf mit ihrem Können in zwei Richtungen „künden“: Gottes Größe und Liebe und Schönheit kündigt sie zu Gott hin: als Lob und Anbetung. Und zu den Menschen hin kündigt sie von den großen Taten Gottes: als „Verkündigung“.

Bei Wikipedia erfährt man, dass Kunst sowohl von Können als auch von Künden kommt: „Die Herkunft des Worts *Kunst* (9. Jahrhundert) von *können* ist etymologisch korrekt. Das zugrunde liegende *kunnan* bedeutete zudem „kennen, wissen“. Ursprünglich etwa „Kunstherrlichkeit, Fähigkeit, Geschicklichkeit“ bezeichnend, traten im 18. Jahrhundert die heute verbreiteteren Bedeutungen „künstlerische Tätigkeit“ und Gegensatz zur Natur hinzu...“

Die bewusste Formulierung „Kunst kommt von Können“ ist zuerst in Herders *Kalligone* aus dem Jahr 1800 belegt. Im ersten Kapitel des zweiten Teils, „Natur und Kunst“ heißt es:

Kunst kommt von Können oder Kennen her (nosse aut posse), vielleicht von beiden, wenigstens muß sie beides in gehörigem Grad verbinden. Wer kennt, ohne zu können, ist ein Theorist, dem man in Sachen des Könnens kaum trauet; wer kann ohne zu kennen, ist ein bloßer Praktiker oder Handwerker; der echte Künstler verbindet beides. [...]

Auf den gemeinsamen Wortstamm von *Kunst*, *können*, *kennen* und *künden* beruft sich die Formulierung „Kunst kommt von Künden“ und drückt damit den Primat der Botschaft gegenüber der Fertigkeit aus. Zuerst dokumentiert ist sie im *Unterrichtsbuch* (ohne Jahrgang) des Grafikers und Lehrers an der Hildesheimer Kunstgewerbeschule Fritz Röhrs (* Hildesheim 1896; † 14. Februar 1959 ebenda): „*Kunst kommt von Künden, Kunde geben, etwas verkünden, erklären, deutlich machen, d. h. deuten [...]* Die Gabe zu künden und dazu handwerkliches Können machen den Künstler aus.“¹

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Kunst_kommt_von_Können (Zugriff 23.8.2018)